

Als gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Communion unter beiden Gestalten allmählich abgeschafft wurde, kam natürlich auch die Fistula außer Brauch. Doch hielt sie sich mit der Communion sub utraque an manchen Orten oder bei gewissen Anlässen bis ins 16. und 17. Jahrhundert. So ließ nach dem 15. römischen Ordo aus dem Ende des 14. Jahrhunderts in der Papstmesse am Ostersonntag der Diacon alle, welche die heilige Hostie aus der Hand des Papstes empfangen hatten, mit der Fistula das heilige Blut trinken, worauf er die Communicanten küßte.¹⁾ Als Pius IV. den Kelch für Oesterreich gestattete, wurde auch die Fistula wieder eingeführt.²⁾ In St. Denys bei Paris und an anderen Orten Frankreichs wurde sie noch bis zum Beginne der Revolution gebraucht.³⁾

Als die Protestanten den Kelch einführten, nahmen sie vielfach auch wieder die Fistula in Gebrauch. In Brandenburg wurde sie erst 1696 untersagt, da man nicht constatiren könne, ob die Communicanten auch wirklich den Wein genossen, in Altona wurde sie 1705 durch Friedrich IV. von Dänemark abgeschafft.⁴⁾

In der katholischen Kirche ist bekanntlich auch heute die Fistula noch nicht ganz außer Gebrauch gekommen. Wenn nämlich der Papst die heilige Messe feierlich celebriert, dann genießt er wie auch die Ministri das heilige Blut mittelst einer goldenen Fistula. So hat sich ein altehrwürdiger Ritus, der ehemals allgemein war, wegen veränderter Umstände aber abgeschafft wurde, bei der feierlichen Darbringung der heiligen Messe durch den Oberhirten der ganzen Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten.⁵⁾

Die Anrufungen in der Vitanei vom heil. Namen Jesu.

Von Dr. Alfred Weber in Langheste (Hessen-Rassau).

(I. Artikel.)

Jesum Christum ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und Letzte im Leben der heiligen katholischen Kirche. Alles Denken und Fühlen, alles Sinnen und Trachten, alles Wollen und Handeln der Kirche ist auf Christus hingerichtet, wie sich eben nur eine Braut mit der ganzen Liebe ihres Herzens an ihren Bräutigam hingeben kann. Diese innige Herzensliebe, diese vollständige Hingabe an Christus spricht sich nun überaus schön und erhaben aus, in der Vitanei vom heiligsten Namen Jesu. Dieselbe ist eine Fülle herrlicher Anrufungen und süßer Ehrentitel, mit welcher die heilige Kirche Christum, ihren Bräutigam, wie mit kostbarem Geschmeide umgibt.

¹⁾ Ordo XV. n. 85. col. 1332. — ²⁾ Knöppler, Kelchbewegung, S. 141, 145. — ³⁾ Migne, P. L., 186, 1057. — ⁴⁾ Vergl. Otte, Kunst-Archäologie I, 219. Smend, a. D. S. 19. — ⁵⁾ Georgi, Liturg. Rom. Pontific. 3, 165, 600. Abbild. der päpstlichen Fistula siehe in dem Werke: Die kath. Kirche unserer Zeit. (Berlin 1898) I, 53.

Suchen wir also einmal in die Absichten der heiligen Kirche, in die Gliederung, in den Sinn und die Bedeutung dieser erhabenen Titel einzudringen.

Zunächst können wir die Anrufungen der Litanei in drei große Abschnitte eintheilen, welche dann wieder in Unterabtheilungen zerfallen. Der erste Theil geht von der ersten bis zur fünften Anrufung und betrachtet Jesum als Gott. Der zweite Theil reicht von der sechsten bis zur achten Anrufung und betrachtet Jesum als Menschen. Der dritte Theil endlich bis zum Schlusse der Anrufungen reichend, betrachtet Jesum in seinem gott-menschlichen Wirken. Sehen wir uns nun diese einzelnen Theile etwas näher an.

I. Der erste Theil also (erste bis fünfte Anrufung) betrachtet Jesum als Gott, und zwar in dreifacher Beziehung:

1. in seinem göttlichen Ursprunge (erste Anrufung);
2. in der Erhabenheit, Vortrefflichkeit, Reinheit und Geistigkeit dieses Ursprunges (zweite bis dritte Anrufung);
3. in der Herrlichkeit seines göttlichen Daseins (vierte bis fünfte Anrufung).

1. Der göttliche Ursprung der Person Jesu wird ausgedrückt in der ersten Anrufung mit „Fili Dei vivi“. Dieser Titel ist aus dem Bekenntnisse des heiligen Petrus, Matth. 16, 16 genommen und enthält das Fundament unseres ganzen Glaubens: die Gottheit Jesu. Und nicht ohne tiefe Bedeutung wird hier Jesus als Sohn des lebendigen Gottes eingeführt. Denn „Deus vivus“ ist einer aus den 7 heiligen Gottesnamen des Alten Testaments mit der Bedeutung „der lebende Mächtige, der lebendige Starke“ im Gegensatz zu den toden Götzen der Heiden, die eitel Ohnmacht und Lüge sind. . . . Der lebendige Gott ist das Leben selber, das ewige, unerschaffene Leben, die Urquelle alles Lebens; denn von ihm strömt aus das natürliche und übernatürliche Leben, das Leben der Gnade und Glorie in der Engel- und Menschenwelt. In Gott und aus Gott lebt und webt alles, außer ihm ist der Tod.“¹⁾ Eine Bethätigung dieses Lebens Gottes nach Innen ist gerade die Zeugung des göttlichen Sohnes, nach Außen aber außer der Schöpfung namentlich die Erlösung und Begnadigung der Welt durch Jesum Christum. Und so enthält die erste Anrufung die ganze Litanei wie im Reime. Als innere Lebensbethätigung Gottes erscheint Christus als Sohn Gottes, mithin selbst als wahrer Gott. Als äußere Lebensbethätigung Gottes aber erscheint Christus vor allen als Begnadiger der Welt. Da jedoch die Begnadigung in der gegenwärtigen Ordnung zuerst Versöhnung und Erlösung sein muß, diese aber nur von einer Person vollbracht werden kann, die zugleich Gott und Mensch ist, muß Christus ferner erscheinen als Mensch, sodann als Gottmensch, der als göttliche Person durch

¹⁾ Gehr, Meßopfer § 47.

seine Menschheit als *instrumentum conjunctum* die Erlösung und Begnadigung vollbringt.

2. Nach Erweisung des göttlichen Ursprunges der Person Jesu geht die Vitanei dazu über, in den beiden folgenden Anrufungen die ganze große Erhabenheit und Vortrefflichkeit, Reinheit und Geistigkeit dieses göttlichen Ursprunges zu schildern.

Was zunächst den Titel *splendor Patris* angeht, so ist derselbe eine Nachbildung des Ausdruckes, den der heilige Paulus Hebr. 1, 3 gebraucht, wo er Christus bezeichnet als „*splendor gloriae et figura substantiae ejus*“ sc. *Patris*. Wollen wir diese Worte in ihrer ganzen Tiefe erfassen, so müssen wir vor allem die Bedeutung von *gloria* und *splendor* erwägen. Unter *gloria* versteht man die offenbar gewordene Erkenntnis von jemandes Gutheit und Vortrefflichkeit. Die *Gloria Dei* ist also die offenbare, klare Erkenntnis der göttlichen Vollkommenheit. Nun ist aber klar: eine solche ganz klare, offene vollkommene Erkenntnis göttlicher Vollkommenheiten kann Niemandem anders als Gott selbst zukommen. Und da alles, was in Gott ist und was Gott thut, selber Gott ist, so ist dieses klare, offene, vollkommene Erkennen, welches Gott von seiner eigenen Vollkommenheit hat, also die *Gloria Dei* selber Gott. Von dieser göttlichen *Gloria* geht nun nach den Worten des Apostels der Sohn Gottes als ein Glanz, Abglanz (*splendor*) aus, wie ein Strahl von der Sonne. Damit lehrt aber der heilige Paulus, daß der Sohn vom Vater ausgeht nach Art eines im höchsten geistigen Lichte erstrahlenden intellectuellen Actes, durch welchen Gott seine eigene unendliche Vollkommenheit begreift. Als Abglanz dieser göttlichen Herrlichkeit nun, und als Abdruck der Substanz des Vaters (*figura substantiae ejus*) besitzt aber der Sohn auch die Gestalt des Vaters, das heißt: die ganze Wesensform und Natur des Vaters und ist ihm dadurch wesensgleich.

Ähnlich erscheint Jesus im folgenden Titel: *Candor lucis aeternae*, der aus *Sapient.* 7, 26 genommen ist, als die ewige, unerschaffene Weisheit des Vaters, die in der innigsten und erhabensten Weise aus Gott hervorgeht und kraft ihres Ursprunges aus Gott das ganze lichte und makellose Wesen Gottes in sich trägt und widerspiegelt, mit ihm gleichsam ein Licht bildend.

3. Was konnte nun aus solch reinem, erhabenen, lichtreichen Ursprunge anderes hervorgehen als ein überaus herrliches und erhabenes Dasein? Die Herrlichkeit dieses göttlichen Daseins und Lebens Jesu schildern uns nun die beiden folgenden Titel:

a) *Rex gloriae* ist eine Nachbildung von Psalm 23, 7—10 und eine Anlehnung an 1. Kor. 2, 8. An letzterer Stelle nämlich wird Christus „*Dominus gloriae*“ genannt; der Titel *rex gloriae* aber besagt dasselbe und noch mehr. Jesus Christus ist nämlich als *rex* auch *Dominus gloriae*, das heißt: er besitzt die absolute Selbstherrlichkeit, ihm kommt vermöge seines herrlichen göttlichen Ursprunges

auch die ganze göttliche Ehre und Herrlichkeit als eigene zu. Die göttliche Herrlichkeit ist sein unbestreitbares Eigenthum, er ist darüber absoluter, souveräner Herr und Besitzer. Im Alten Testament wurde in Psalm 23 Gott als der in der Schechinah über der Bundeslade Thronende „rex gloriae“ genannt, insofern eben diese Lichtwolke Abglanz des unbegreiflichen Wesens Gottes ist. So erscheint auch im Neuen Testament Jesus Christus als der geoffenbarte Abglanz des göttlichen Wesens, als die Schechinah des Neuen Bundes, mithin als „rex gloriae“. — Rex bezeichnet aber noch mehr als Dominus. Dominus bezeichnet nur den selbstherrlichen Besitzer, rex aber bezeichnet denjenigen Herrn, der auch andere leitet, anderen etwas mittheilt von dem Seinigen und dafür von anderen Ehre und Achtung empfängt. Und so ist Christus nicht bloß Dominus, sondern auch rex gloriae. Denn alle Creatur ist dazu da, ihm Ehre zu erweisen; dafür hinwiederum soll aber auch alle Creatur von Christus zur Herrlichkeit hingeleitet und hingeführt werden, aus seiner Hand Herrlichkeit empfangen und theilnehmen an seiner eigenen göttlichen Herrlichkeit und Seligkeit. Daher bezeichnet Hebr. 2, 10 Paulus Jesum als denjenigen, „um dessentwillen willen alles ist und durch den alles ist, der viele Söhne in die Herrlichkeit geführt hat“.

Ein anderer Zug der Herrlichkeit Jesu wird nun durch die Anrufung sol justitiae nach Malach. 4, 2 geschildert. Wie die Sonne alles Licht, allen Glanz und alle Wärme in sich selbst besitzt, so besitzt auch Jesus in sich alle Gerechtigkeit und Heiligkeit, ja er ist sogar die wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst. Deshalb wird er auch in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes „der Gerechte“ per excellentiam genannt. (Jf. 45, 8, Jer. 23, 5, Zach. 9, 9, Act. Apost. 3, 14, 1. Joh. 2, 1). Und wie ferner die Sonne ihr Licht und ihre Wärme auch anderen mittheilt, so theilt auch Christus Jesus seine Gerechtigkeit anderen mit, indem er Sünden vergibt, die Sünder rechtfertigt, die Menschen heiligt, begnadigt und gerecht macht. Und selbst diejenigen, die sich diesem rechtfertigenden Einfluß Jesu entziehen, müssen es gewahr werden, daß Jesus die Sonne der Gerechtigkeit ist. Von ihren Strahlen werden sie versengt und verbrannt an jenem Tage des Zornes und des Schreckens, wenn der Herr zum Richter kommt und sein Urtheil in Gerechtigkeit fällt.

So schildern uns die ersten fünf Anrufungen Jesum als Sohn Gottes, als den wahren und den großen Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Sein göttlicher Ursprung, die Erhabenheit und Reinheit dieses Ursprunges, sein herrliches göttliches Dasein ziehen vor unseren Geistesaugen vorüber und laden uns ein, uns bewundernd auf die Kniee niederzuwerfen und in tiefer Andacht zu stammeln: „Mein Herr und mein Gott“. Doch Jesus wollte nicht bloß Gott in „unnahbarem Lichte“ thronend sein, sondern er wollte „Gott mit uns“ werden und uns menschlich nahe treten, um unser Erlöser sein zu können.

II. Und so betrachtet der zweite Theil der Vitanei (sechste bis achte Anrufung) Jesum als Menschen, und zwar wiederum in dreifacher Beziehung:

1. in seinem menschlichen Ursprunge (sechste Anrufung);
2. in seiner äußeren menschlichen Erscheinungsweise (siebente Anrufung);
3. in der Herrlichkeit seines menschlichen Lebens (achte Anrufung).

1. Dem Titel „Fili Dei vivi“, der den göttlichen Ursprung Jesu im ersten Theil ausdrückte, entspricht hier im zweiten Theil der Titel „Fili Mariae Virginis“ als Bezeichnung für den menschlichen Ursprung Jesu. In diesem menschlichen Ursprunge Jesu liegt aber auch zugleich der ganze Grund und Zweck der Menschwerdung niedergelegt. Jesus wird zunächst Sohn Mariens genannt. Er ist wahrhaftiger, wirklicher Sohn Marias, gebildet aus dem reinsten Geblüte der allerseeligsten Jungfrau, in ihrem Schoße getragen, von ihr geboren, ernährt, erzogen — mithin als wahrer Sohn Marias auch wahrer Mensch, uns in allem gleich, die Sünde ausgenommen. Diese wahre Menschennatur hat aber der Sohn Gottes nur deshalb wirklich angenommen, um für uns leiden und sterben, das heißt: um als Priester durch seinen Opfertod am Kreuze uns erlösen zu können. Wird also Jesus hier eingeführt als Sohn Marias, so erscheint er zugleich als höchster Opferpriester des Neuen Bundes. — Es heißt aber auch weiter unter Hervorhebung des Namens: Sohn Marias. Maria aber war aus dem königlichen Stamme Davids. Und somit erscheint Jesus als der längst verheißene edle Königspross aus dem Hause Davids, aus dem Geschlechte Abrahams, als der, dessen Reiches kein Ende sein wird. Jesus ist als Sohn Marias der verheißene König und Hirt der Völker, der wahre, sehnlichst erwartete Messias. Auch sehen wir hier wieder wie unzertrennlich Maria und Jesus verbunden sind, wie wir niemals Jesum nennen und ehren können, ohne zugleich Maria mitzunennen und mitzuehren. Wie hoch Maria an dieser Stelle von der heiligen Kirche geehrt wird, tritt aufs Klarste hervor, wenn wir die beiden Titel nebeneinanderstellen: Jesu fili Dei vivi und Jesu fili Mariae Virginis. Maria hat mit dem himmlischen Vater denselben Sohn gemeinsam; Jesus, der Gott zum Vater hat, hat Maria zur wahren und eigentlichen Mutter. Welch innige Beziehungen Marias zu Gott dem Vater und zu Gott dem Sohne, welch hohe Stelle, welch erlauchte Verwandtschaft, welch unbegreifliche Ehre für Maria! — Und endlich heißt es noch: Sohn Marias der Jungfrau. Wohl ist Jesus wahrer, eigentlicher, wirklicher Menschensohn Marias, aber er ist es nicht auf gewöhnliche Weise. Seine Mutter mußte ganz rein und makellos bleiben, sie konnte nicht aus menschlichem Umgange, sondern durfte nur durch die Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen. So wurde Jesus gleich bei seiner wunderbaren Empfängnis zum

Christus, das heißt: zum Gesalbten des Herrn, berufen, um unter der Geistesalsung höchster Prophet, Lehrer und Gesetzgeber der Welt zu werden.

2. Haben wir nun so den menschlichen Ursprung Jesu betrachtet, so tritt uns in der siebenten Anrufung die äußere Erscheinungsweise des Menschensohnes als „Jesus amabilis“ entgegen. Dieser Titel entspricht den beiden Titeln des ersten Theiles: *splendor Patris* und *candor lucis aeternae* und steht damit in ursächlichem Zusammenhang. Glanz und Licht hat ja an sich schon etwas uns Menschen Angenehmes und Liebliches. Freilich erscheint das Licht Gottes als ein unnahbares, unbegreifliches Licht, das durch seine Erhabenheit und seinen majestätischen Glanz eher Furcht und Staunen als Liebe einflößt. Dieser majestätische göttliche Glanz ist aber in der Person Jesu durch die menschliche Natur wie durch eine Wolke verschleiert und gemildert, so daß alles Schreckliche zurücktritt und die reine, das Herz erquickende Lieblichkeit und Liebenswürdigkeit des göttlichen Lichtes in dem Menschensohne, im Sohne Marias uns entgegentritt. Deshalb sagt der Apostel von Christus, daß in ihm die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen ist (Tit. 3, 4). Niemand ist ja an und für sich liebenswürdiger als Gott. Und wenn es dem Menschen schwerfällt, Gott so zu lieben, wie es sich gebürt, dann kommt dies theils von der Majestät Gottes, theils von seiner Uebersinnlichkeit her. In Jesus ist die Gottheit dieser Majestät und Uebersinnlichkeit durch die Menschheit entkleidet und uns menschlich nahe gebracht. In ihm sehen wir nichts als Milde, Güte, Liebe, Schönheit, Erbarmen, Freigebigkeit, kurz, nichts als Vorzüge, die uns zur Liebe gegen ihn antreiben und ihn uns liebenswürdig machen. Er ist durch seine Menschwerdung der Bräutigam unserer Seelen geworden, voll unendlicher Süßigkeit und Holdseligkeit, wie ihn schon das Hohelied 5, 10—16 schildert, um ihn als liebenswürdig darzustellen und uns zur Liebe zu entflammen.

3. An dritter Stelle endlich wird uns wieder die Herrlichkeit des menschlichen Daseins Jesu vor Augen gestellt als Jesus *admirabilis*, wie uns die Titel *rex gloriae* und *sol justitiae* die Herrlichkeit seines göttlichen Daseins zeigten. Und in der That, was ist wunderbarer als der König der Herrlichkeit, der es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, dieser Herrlichkeit sich entäußern und Knechtsgestalt annehmen zu sehen? Was ist wunderbarer, als die Sonne der Gerechtigkeit mit Böllnern und öffentlichen Sündern vertraulich verkehren, ihnen nacheilen, sie entschuldigen, ihnen verzeihen, ihnen Strafen erlassen und sie gegen Gottes Gerechtigkeit schützen zu sehen? Was ist wunderbarer, als wenn der Sohn Gottes Sohn Marias, der Ewige geboren, der Unsterbliche sterblich, der Unermessliche ein Kind wird? Und wie wunderbar war sein menschliches Leben! Seine Krippe war von Wundern umgeben: eine jungfräuliche Mutter, ein Stern am Himmel, Engelsgesang in den Lüften und

fremde Könige auf dem Erdboden. Sein Leben war mit Wundern angefüllt: Wunder an den bösen Geistern, Wunder an den Menschen, Wunder an der Natur. Und selbst sein Tod ward durch Wunder verklärt. Wunderbar war auch seine Lehre, wunderbar der Erfolg und die Ausbreitung seiner Kirche. Er ist es also, von dem Jesaias (9, 6) vorausgesagt: „und es wird sein Name: Wunderbar — genannt werden“.

III. Diese Wundergewalt Jesu und überhaupt seine ganze Thätigkeit bekommt aber erst ihren tiefsten Inhalt und Bedeutung dadurch, daß sie eine gottmenschliche Thätigkeit war. Gottheit und Menschheit sind nämlich in Christus derart vereinigt, daß die menschliche Natur das *instrumentum conjunctum* in der Erlöserthätigkeit der zweiten göttlichen Person ist. Es hat demnach der dritte Theil der Vitanei Jesu noch in seinem gottmenschlichen Wirken zu betrachten, und zwar geschieht dies in vierfacher Hinsicht:

1. Hinsichtlich der Art und Weise seines gottmenschlichen Wirkens in allen Anrufungen, die von *Deus fortis* abhängen;
2. hinsichtlich des Zieles seines gottmenschlichen Wirkens in allen Anrufungen, die von *Deus pacis* abhängen;
3. hinsichtlich des Mittels, nämlich seiner vollständigen Hingabe an uns in seinem gottmenschlichen Wirken in allen Anrufungen, die von *Deus noster* abhängen;
4. hinsichtlich des Erfolges seiner gottmenschlichen Thätigkeit in allen Anrufungen, die von *gaudium Angelorum* abhängen.

Wie aus dieser Eintheilung hervorgeht, steht an der Spitze eines jeden neuen Gedankengliedes immer ein Titel, der den Namen „Gott“ entweder ausdrücklich enthält, wie in *Deus fortis*, *Deus pacis*, *Deus noster* oder diesen Begriff wenigstens in sich schließt, wie in *gaudium Angelorum*. Es sind dies ebensovieler Merksteine für den Beten, daß Jesus auch in seinem irdischen Leben und Handeln nicht aufhört, wahrer Gott zu sein; daß Art und Weise, Ziel und Mittel und endlich der Erfolg seiner erlösenden Thätigkeit im letzten Grunde von seiner Gottheit abhängen, von ihr erst Wert und Wirksamkeit empfangen.

1. Zunächst also betrachtet die Vitanei die Art und Weise des gottmenschlichen Wirkens Jesu. Und dieser Abschnitt ist überschrieben mit *Deus fortis*, einem Titel, unter dem schon Jesaias 9, 6 den Heiland vorherverkündet hat. Und in der That war Jesus in seiner Erlöserthätigkeit ein starker Held, nicht zu überwinden, energisch sein Unternehmen durchführend. Das ist die Bedeutung von *fortis*.¹⁾

Diese energische Durchführung der Erlöserthätigkeit zeigt sich nun nach drei Seiten hin:

¹⁾ Vergl. Heinichen, lat.-deutsch. Wörterbuch s. v. *fortis*.

a) Erstens nämlich darin, daß Jesus als *pater futuri saeculi* (Jf. 9, 6), als Vater der Zukunft, als Herr der Zeiten auftritt. Als solcher reicht seine Weisheit von einem Ende zum anderen in Stärke und Kraft (*fortiter*); zugleich auch alles in väterlicher Milde und Güte lieblich anordnend (*disponit omnia suaviter* cf. Sap. 8, 1). Und so hatte der Sohn Gottes schon im Alten Bunde Judenthum und Heidenthum negativ und positiv auf seine Ankunft vorbereitet und zugleich für diese den richtigen Zeitpunkt, „die Fülle der Zeiten“ erwählt. Als starker Gott hat er seine Herrschaft auf die Geschicke der Völker geäußert und sich selbst zum Mittelpunkt der Weltgeschichte gemacht; als milde Weisheit hat er die Freiheit der Menschen geachtet, ihr freies Streben in den Dienst seiner Vorsehung zur Erreichung seiner göttlichen Ziele gestellt.

b) Zweitens zeigt sich die energische Durchführung seiner Erlöserthätigkeit darin, daß er der *magni consilii Angelus* ist, nach Jf. 9, 6 in der Lesart der Septuaginta (nach Vulgata „*consiliarius*“). Was nämlich *fortiter* et *suaviter* vorbereitet war: Der große Plan der Welterlösung, das sollte jetzt auch in die That umgesetzt werden. Da sendet Gott als seinen Boten seinen eigenen göttlichen Sohn und gibt ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden, um den großen Rathschluß auszuführen. Und so

c) zeigt sich drittens die energische Durchführung der Erlösungsthätigkeit darin, daß Jesus *potentissimus* ist, das heißt: daß er im höchsten Grade fähig ist, sein Werk zu vollbringen, daß ihm im höchsten Grade die Macht und die Mittel zu Gebote stehen,¹⁾ um den Zweck seiner Menschwerdung, die Erlösung, zu verwirklichen. Diese Machtmittel Jesu aber sind anderer Art, als sie Menscheng Geist erdenken könnte; denn Gottes Gedanken sind anders als Menschengedanken und Gotteswege anders als Menschenwege. Wohl kommt er als starker und mächtiger Herr, aber er zeigt seine Macht nicht in der Zermalmung seiner Feinde, nicht in herrischem Stolze, nicht in strafendem Zorne in Uebereinstimmung mit Jf. 42, 2, der von ihm sagt: „er wird nicht schreien . . . noch wird man seine Stimme draußen hören“. Seine Machtmittel sind vielmehr anderer Art, sind angepaßt seinem Ziele: nicht die Menschheit zu verderben, sondern zu retten; entsprechen seinem Zwecke: der Sünde entgegenzutreten. Und so erscheinen seine Machtmittel in der Vitane der Reihe nach in großartiger Folge vor unseren Augen:

α) Als die äußerste Geduld. (*Jesu patientissime*.) Der Mensch, der in hastender Ungeduld im Paradiese Gott gleich sein wollte, mußte durch die Geduld des leidenden Heilandes wieder erlöst werden. Auch für Jesus galt sein eigenes Wort, daß er in seiner Geduld die Seelen der Menschen besitzen werde: in seiner Geduld mit den Schwächen und Mängeln der menschlichen Natur, in seiner

¹⁾ cf. *Seinichen*, I. c. s. v. *potens*.

Geduld mit den Sünden der menschlichen Bosheit, wie dies der heilige Petrus (II. 3, 9) andeutet: „er handelt geduldig euret wegen, da er nicht will, daß jemand zugrunde gehe, sondern daß alle zur Buße zurückkehren“.

β) Als der größte Gehorsam. (Jesu obedientissime.) Der Mensch hatte sich in der Sünde durch frechen Ungehorsam gegen Gott aufgelehnt, und dieser Ungehorsam mußte jetzt gesühnt werden durch den vollkommensten Gehorsam Jesu, der nicht kam, um sich zu gefallen, sondern um den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen. Das war seine Speise, darin bestand sein Beruf: Anderen zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen. Und durch diesen großartigen Gehorsam gegen Gott und gegen seine Stellvertreter auf Erden lehrte er die ungehorsame Menschheit durch sein Beispiel wieder zurückzuführen in die von Gott gesetzte Ordnung und ihr zu gehorchen.

γ) Als die tiefste Sanftmuth und Demuth. (Jesu mitis et humilis corde.) Hatte sich der Mensch im Stolze gegen Gott erhoben, so mußte der Erlöser sich in den Staub erniedrigen, mußte wie ein zertretener Wurm, als der Leute Spott und des Volkes Verachtung erscheinen. Aus dieser Demuth entsprang dann auch jene Sanftmuth, die ihm die Herzen der Menschen im Sturme eroberte und alle zu ihm hinzog. Und deshalb ist die Anziehungskraft Jesu gerade da am stärksten, wo er, aufs Tiefste verdemüthigt, am meisten sanftmüthig erschien — am Kreuze! (cf. Jo. 12, 32).

δ) Als die höchste, makelloseste Reinheit (amator castitatis.) In der Sünde liegt ja feige Nachgiebigkeit gegen die bösen Gelüste des Herzens, liegt das sinnliche Verlangen nach verbotener Frucht. Und der Kampf gegen dieses böse Gelüste, der Sieg über das eigene Fleisch, ist der schwerste Kampf, aber auch der schönste Sieg und zugleich eine Nothwendigkeit, um zur Anschauung Gottes gelangen zu können. Jesus aber, der Freund der Keuschheit und Reinheit, hat nicht nur in sich selbst diese höchste Reinheit getragen, er hat sie durch Wort und Beispiel seinen Anhängern gelehrt und durch seine Gnade ermöglicht.

ε) Als die innigste Liebe (amator noster.) In der Sünde liegt Egoismus und Selbstsucht. Egoismus Gott gegenüber, indem man sein will wie Gott, Egoismus den Menschen gegenüber, indem man genießen will und sein eigenes Glück gründen will, sei es auch auf den Trümmern des Glückes des Nächsten. Dieser Egoismus mußte geheilt werden durch große, opferwillige, hingebende Liebe, wie sie nur aus dem Herzen eines Gottmenschen in heller Flamme auslodern konnte.